I.N. 217.005

Stuttgart, den 2. Juli 1883.

Die Wünsche, liebe, theure Freundin, die noch dem 25. Juni gehören
kann ich doch nicht ohne einen Gruß hinziehen lassen, ob es gleich
schlechte Briefschreiberszeit ist. Ich bin nach meiner langen Abwesen-
heit mit Arbeit überladen, die mir auch der gegenwärtige Zu-
stand der Bibliothek über die Maßen erschwert wird. Daß ich fort war,
da ich doch gar nicht fortgekonnt hätte, wird mir eigentlich von Jeder
Kunde zugerufen. Für eine große Wohlthat, die mir aber in allzu-
bedrückter Lage zu Theil geworden, habe ich aber dem Geschicke
zu danken. Rückweg von einer Tour auf der Gotthardbahn zurückkehrend
hatte sich [illegible] Jugend bei dem Bruder seiner Frau in der Nähe von
Baden-Baden aufgehalten und wollte nicht nordwärts eilen, ohne
mir auch ein paar Stunden gewidmet zu haben - und ließ sich, einmal
hier, doch wenigstens drei mal über Nacht in der alten Herberge zum
heiligen Schiller festhalten. Heute Mittag hat er sich verabschiedet. -
Diesen Augenblick empfing ich ein gutes Wort von Natalien, damit über-
häuft aber kein gutes von Ihnen: Sie glauben nicht mehr an meine
Versicherungen - O Freundin! Daß nicht Wandel eigener Laune
es war, der unser Wiedersehen, insofern es von mir abzuhängen
schien, so oft vereitelte - wer weiß es besser, als Sie!
Inzwischen mag es ja nur heilbedeutend für das Schicksal unsrer

Wünsche sein, wenn wir möglichst vermeiden, uns daraus auf deren Erfüllung zu hoffen. – Eins muß ich aber gleich bemerken: daß ich, auch bei rücksichtslosestem Durchsetzen meines Vorhabens wider den Strom der Umstände sofort oder auch nur sehr bald nach Ihrer Übersiedelung ins Tannen-Asyl mich dort einfinden könnte, daran ist begreiflicherweise jetzt wo ich eben von einem solchen ganz und gar gewaltsmäßig forcirten Urlaube zurückkomme, nicht zu denken gewesen) – und zweitens wäre es doch wol auch hiervon abgesehen, – vollends bei der Beschaffenheit dieses Sommers) gerade zu ein Delict gegen die Gesetze der Lebenskunst, das Beste, was das Jahr nun nicht zu segnen der Rest des Jahrhunderts überhaupt noch bieten kann, solchergestalt mit Beschleunigung vorwegzunehmen! –

Auch muß ich sehen, ob sich nicht allerlei, was mir nebenher anliegt, in continuo bei dieser Gelegenheit mit erreichen läßt. Jetzt geht denn nun sein eigentliches Vacanzleben – mit der Familie – durch einen Aufenthalt in Eisenach zu beschließen. Es wäre ja dann nicht weit aus dem Wege.

– Wie mir am Dienstag auf der Fahrt von Göttingen über Bebra zu Muthe war, soll ich wol nicht zu schildern versuchen? – Noch dazu in der Gesellschaft eines befreundeten Paares, dessen Reiseziel Friedrichroda war! – Göthens, des alten natürlichen Freundes (nicht aber sehr naturgläubiger) Sohn Bernhard, der Kreishauptmann

von Hoya mit seiner Gattin, saß mir im Coupé gegenüber. –

Dem guten alten bekannten Raimund ist die gute Aufnahme bei Ihnen gewiß; ich erbitte sie gleichermaßen für den neuen, jüngst accreditirten Begleiter. Die Einladung nach Cannstatt bildete ich mir ein, Ihnen schon vor mehr Wochen geschickt zu haben und überzeuge mich erst diesen Augenblick aus meinem Correspondenzjournal von dem Irrthum. – Hero und Leander zeigt Ihnen den Künstler aber mit ihm zugleich den ebenso gründlich gebildeten als geschmackvollen Gelehrten. –

Jetzt und über Alles noch einmal und tausendmal die Segnungen, Glück- und Segenswünsche Ihres getreuesten Benjamin

Natalien den liebevollsten Dank für ihren Brief. Ich antworte im Lauf der Woche.